



Abend-

Zeitung.

225.

Donnerstag, am 19. September 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Ed. Heil).

Sonettensranz.

(Beschluß.)

5. Sein Bild.

Es wieget sich wie Aeolsharfontöne
Der Laut der Sprache über sanfte Wellen
Der Lippen, die wie volle Knospen schwellen;
Das Lächeln zeigt der reinsten Perlen Schöne.

So strahlen nicht der Leda Zwilling, Söhne,
Wie Deiner süßen Blicke Feuerquellen —
Die selbst dem Orkus leuchten und erbellen;
Sie spiegeln sich in meiner Sehnsucht Thräne.

Und diese beiden gluthersfüllten Sonnen:
Sie sind von zarten Lilien umflossen,
Die unter dunklen weichen Locken sprossen.

Oft taucht die Seele sich in diesen Wonnen,
Um in der Flammenquelle zu gesunden;
Doch hab' ich stets nur neuen Schmerz gefunden.

6. Geständniß.

Ich lebe nur im Licht von Deinen Blicken
Und Nacht umgibt mich, kann ich Dich nicht sehen!
Nur Deine Nähe, Deines Athems Wehen
Kann meine Seele stärken und erquickern.

Ein Zauber sucht die Sinne zu umstricken,
Mein Leben muß in Sehnsucht untergehen,
Um neu in Deinem Leben zu erstehen!
Ich fühl's — mit leise schauerndem Entzücken.

Kann der Magnet die eig'ne Kraft verdammen?
Das Band zerreißen, das die Seele bindet?
Den Brand vernichten, den er selbst entzündet?

Es strahlet mir Dein Aug' — die Götterweihe,
Dein Lächeln zeigt die schönste Perlenreihe:
Und freudig sterb' ich in den Liebesflammen.

7. Der Morgen.

Es sinkt der dunkle — sterndurchwirkte Schleier,
Der Tag entsteigt des Wolkenbettes Räumen;
Sein graues Lager golden zu umsäumen —
Ergießet er ein sanftes Rosenfeuer.

Und Phöbus grüßend schaut nun wieder freier
Des Berges Haupt aus Silbernebel, Träumen;
Denn neu erglänzt der Wogen wildes Schäumen
Im jungen Strahl der ersten Morgenfeier.

Die Rose küßt ein Feuerblick der Sonne,
Verlangend trinkt er ihre süßen Thränen,
Und höher glüht sie dann in Liebeswonne.

Doch kann die Weide nicht die Thränen stillen
Und nimmer sich zum Himmelslicht gewöhnen:
Da ew'ge Schmerzen ihre Brust erfüllen.

Amalie Krafft.

Der Engel von Goa.

(Fortsetzung.)

Um die zehnte Stunde des Abends bezog Sideon
Pinto den freundlich eingerichteten Baden des Pach,

ters Melchior Zobel, weil er — Ueberzeugung wünschte. Jakob zürnte des nicht und schickte den klugen Dominichino in Begleitung zweier Schützen gen Frankfurt am Main, die Entschädigungssumme für Better Gideon zu holen und diese — baar, wie der Better ausdrücklich erbeten. Wolf, der mit Hermann bei dem fröhlichen Jakob die sonderbare Forderung des Verbrechers hörte, wollte schon im Unwillen davon eilen, als Jakob sprach: Wolf, verzeih' ein hartes Wort, was ich Dir aber wahrlich nicht ersparen kann. Du kennst den Menschen weniger als Hermann und ich, weil Du noch keinen geliebten Menschen verloren hast. Wie? sag' an, Wolf, wenn Du Deine Inez verlorest? wie dann, Wolf?

Das ist eine finstere räthselhafte Sprache, lieber Jakob! — erwiederte Wolf mit einem Gewitterblicke — meine Inez? willst Du die Hölle mir herausbeschwören? —

Jakob scheute diesmal das Lächeln nicht und sprach: Siehst Du, Wolf, Du fürchtest schon, was gar nicht ist; Inez blühet ja wie eine Rose Sarons, bald lächelt Dir neue Vaterwonne; und schon mein Wort macht Dich bangen, als wäre es ein Zauberspruch, der da unheimliche lichtscheue Gewalten wider Dich und Dein Glück bewaffnen könnte, und doch glaubst Du an Gott und weißt, daß der treue Himmlische gar nichts Böses will und zuläßt außer dem Schlimmen, was er als einen Arzt und eine Arznei in die Welt schießt? Du zweifelst an Gott und verlangst, daß mein Better Gideon mir trauen soll?

Ach, Ihr seyd wunderliche Menschen, Du und Hermann auch, den Du mit Deinen Ideen angesteckt! — erwiederte Wolf etwas kleinlaut und der muntere Jakob sprach: Du irrest, Wolf, das Unglück, was doch eigentlich wieder ein gar hohes Glück, hat den Bruder Hermann und mich zusammen gesteckt und wir haben uns die Hand darauf gegeben, dem lieben Gott gut zu seyn!

Ei, Jakob, bin ich ihm denn nicht gut? Scháme Dich, Jakob! Bei dem Vater im Himmel, ich kann Dich nicht mehr lieben, wenn Du mit Deinen Quälereien anhältst!

Wolf war bitterböse, Jakob unerschütterlich.

Wahrlich, lieber Wolf, der Verlust Deiner Liebe würde mir wehe, sehr wehe thun! — sprach Vinto bewegt — aber glaube ja nicht, daß ich Dich um Deine Liebe bitten würde; im Gegentheile würde ich —

Und Du würdest? — fragte Wolf stolz, aufgebracht, und Jakob erwiederte mit etwas bebender Stimme: Ich würde so lange gut und lieb seyn, bis Bruder Wolf mir stumm verjüngte Freundschaft böte!

Wolf war im Innersten bewegt. — Du bist ein Sophist aus dem Himmelreich, ich verstehe Dich jetzt! — rief er sich selber zürnend aus — ich fühle, Jakob, Du hast Recht, und Hermann auch, der in der Ecke dort so heimlich lächelt; drum Waffenstillstand bis an's Grab, nur Friede nicht, weil es doch möglich wäre, daß wir hinter dem kleinen Pfortchen mit dem grünen Anstriche noch einmal disputiren dürften!

Von dem Unterhauptmann Eber befehligt, waren die Schützen wieder in die Wälder gezogen, doch der Fürst und sein kluger Sohn blieben im Schlosse, um dem Gerichte über die Gefangenen beizuwohnen, zu welchem man jetzt mit herkömmlicher deutscher Formlichkeit und Langsamkeit die einleitenden Maßregeln traf. Wolf drang auf Beschleunigung, auf rasche Erledigung; doch Thüngen's Justitiarius, Licentiat Ventelius, wich und wankte nicht. Die juridische Hartnäckigkeit schlug zum Heil der Gefangenen aus; denn als Ventelius am fünften Tage nach Einfangung seiner Inquirenden über die Form im Reinen war, wie er sie in Inquisiten verwandeln wollte, erschien spät Abends in geringer Begleitung der Bischof von Würzburg und erbat bei dem Obersten sofortiges geheimes Gehör. Der sonst so hoffärtige Prälat bewies ungewöhnliche Demuth und bat den Obersten, ihm, dem Bischof, die Verbrecher, weil sie meistens Geistliche wären und zum Theil in seinen Sprengel gehörten, zur Bestrafung zu überantworten und sich im Uebrigen versichert zu halten, daß das bischöfliche Gericht streng und nach dem Rechte über sie urtheilen werde.

Ich werde Euch, Herr Bischof! — sprach Hermann kalt — gern und überall gefällig seyn, wo dies ohne Verletzung meiner gütsherrlichen Rechte geschehen kann; der Frevel geschah auf meinem Gebiete, in meinem Gerichtsbanne, und Ihr wißt ohne Zweifel, daß ich selbst richten kann und darf; ferner, hochwürdigster Herr, wird Eure Bitte bedenklich und steht kaum zu erfüllen, da die Papiere hier — Hermann legte nicht ohne Absicht die eigenhändigen Briefe des Bischofs oben hin — den hochwürdigsten Herrn als Partei nicht wohl zum Richter befähigen.

Der erblaßte Bischof schwieg etliche Minuten lang, bis er mit Festigkeit, nicht ohne herausfordernden Stolz sprach: Dem Freiherrn von Thüngen ist sonder Zweifel bewußt, daß Würzburgs Bischof nur dem geistlichen Gerichte verfallen, und daß der Nuntius Seiner Heiligkeit mit des Kaisers Arm auch die reichsunmittelbaren Dynasten zwingen kann, ihren Pflichten gegen das Reichsoberhaupt zu entsprechen, daß in Folge dessen der Nuntius Euch vermögen wird, die Documente, so da vorliegen, dem geistlichen Gerichte zu den Acten zu liefern!

Daß Ihr ein gelehrter Herr und wohl bewandert seyd im geistlichen wie im weltlichen Recht, daran, mein Herr Bischof, habe ich nicht im geringsten zu zweifeln gewagt; — entgegnete Hermann mit eifrigem Spotte — da sich indessen aus den übrigen Briefen hier — Hermann zeigte die Schreiben des Mainzer und anderer Prälaten — unwiderleglich herausstellt, daß Eure hochwürdigen Amtsbrüder, als in die Sache selbst verflochten, sich nicht zu Richtern über Euch aufwerfen können, so habe ich hoffentlich ganz im Geiste Eurer vorhinigen weisen Bemerkungen durch meinen Gerichtshalter Beutelius eine genaue Geschichte erzählung von den Mordversuchen auf meinem Gebiete nebst genauer Angabe der Namen, wie auch Signalement der eingefangenen Verbrecher, nebst einer von dem Marquis von Lagos, dem Grafen Jakob Pinto und mir selbst durch Weidrückung unserer Siegel und eigenhändiger Unterschrift unserer Namen beglaubigte Abschrift von den Briefen der hochwürdigen Prälaten an meinen alten Freund, den ehrwürdigen Cardinal-Staatssecretair Seiner Heiligkeit, Monsignor Crustacetta, gen Rom mit der Bitte gesandt, den Herrn Nuntius für Deutschland zum Richter über die Verbrecher wie über die Theilnehmer und Mitwisser zu bestellen!

Mit welcher Bosheit hatte doch Hermann durch seine ewigkeitslange Kammergerichtsperiode den Prälaten gefoltert, wie vollständig hatte er seinen Zweck erreicht, den hoffärtigen Mann zur Demuth und zum Bekenntniß zu bringen.

So bin ich verloren! — höhnte der Bischof mit verhülltem Gesichte.

Hermann überließ den Geistlichen seinem Jammer, verschloß die Papiere und schellte dem Bedienten — Wein zu bringen. Der Schellenklang riß den Bischof empor und Hermann, der den Gemarterten bedauerte, sprach: Herr Bischof, Ihr seyd der

Sohn eines braven Mannes; Johann von Lerchen-
thal war der Waffenbruder meines Vaters; das,
mein Herr Bischof, vergaß ich dem Sohne nicht.
Euren sündlichen Hochmuth wollte und mußte ich
demüthigen, da Ihr mir drohtet. Heinrich von Ler-
chenthal, um Eures Vaters willen habe ich Eurer
geschont; Crustacetta ist so streng als er gut ist; er
wird strafen, nur Euch nicht, hochwürdiger Herr, weil
Eure Briefe ohne Abschrift in meinen Händen blie-
ben und so lange verbleiben werden, bis Ihr Euren
redlichen Willen bezeigt!

Der Bischof stürzte in Hermann's Arme, der, die Umarmung kühl erwiedernd, sprach: Die Gefangenen werden Eurer Obhut übergeben und Eure Briefe verbürgen mir wachsame Haft der Verbrecher.

Der Bischof betheuerte, erschöpfte sich in Lobpreisungen von Thüngen's Freundschaft, schickte einen reitenden Boten ab, bewaffnetes Geleite für die Verbrecher nach Rospach zu bescheiden und ließ sich nach der schrecklichen Angst Hermann's spanischen Wein auf's beste munden.

Alle, Wolf selbst nicht ausgenommen, waren mit Hermann's Maßregel in Betreff der Gefangenen zufrieden; nur Beutelius jürnte, daß der Gutsherr ihm eine so schöne Gelegenheit entzogen, im Glanz der Richter — Kunst zu strahlen, beruhigte sich indessen bald mit der Bemerkung, daß er, weil der Oberst die Untersuchung durch die Folter, ja sogar die reue- und geständnißfördernden Prügel, die Herr Beutelius — wie noch heutzutage manche Criminal- und Polizeirichter — durchaus für keine Folter hielt, abgeschafft und den Stockknecht, von Herrn Jeremias vulgo magister ligneus genannt, zum „Amtsboten“ d. i. Briefträger mit erhöhtem Gehalte bestellt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das eigene Werk.

Nähret der Jüngling sich gleich mit fremden Gedan-
ken und Bildern,

Gibt er nur Form und Gestalt, Eigenthum werden
sie ihm.

Also sammeln die Bienen von allen Blumen; der
Honig,

Den sie aus ihnen gemacht, bleibet ihr eigenes
Werk.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Herr Genast, vom Hoftheater zu Weimar, trat auf als Don Juan, Bertram (zwei Mal), Seneschall, Pizarro. Bei ihm ist es umgekehrt wie bei der oben genannten Sängerin. Die Kunst weiß der schon etwas fargen Natur die beste Seite abzugewinnen und sucht so möglichst zu genügen. Das Spiel dieses Künstlers muß jedoch zu dem durchaus Trefflichen gezählt werden, und manche Partie wurde durch ihn in das rechte Licht gestellt und ihr eine Objectivität verliehen, von der man bei der Darstellung durch andere Schauspieler keine Ahnung gehabt hatte; wir nennen in dieser Hinsicht besonders den Bertram und Seneschall. Sehr gern hätten wir Genast auch im Schauspieler auftreten gesehen, worin er mit Geschick und Erfolg wirken soll. Seine Darstellungen fanden den verdienten Beifall.

Die französische Schauspielergesellschaft aus Berlin hat wieder im Laufe des Juli eine Reihe von Vorstellungen, welche größtentheils aus Possen und Vaudevilles bestand, gegeben und wir haben bei diesen Leuten feinen Anstand und schönstes Zusammenspiel zu loben gefunden. In höhere Sphären möchten sie sich wohl nur zu ihrem Nachtheile verheigen, denn; B. Molière's „Tartuffe“ gelang nur theilweise. — Von lieben alten Bekannten sahen wir Delcour, den trefflichen Komiker Francisque (ein wahres Vorbild zum Bessern für unsere deutschen Spasmacher), Alix, Dur-nissel, der jedoch etwas an Abspannung zu leiden schien, Isidore und die talentvolle Mad. Brie. Sehr ungerne vermisten wir die liebliche geniale Lankestre, für welche die Dem. Edelin und Miller keinen Ersatz gewährten. Dem. Deschapel verdiente in vielen Rollen ausgezeichnet zu werden. Die Herren Marius, Castelli, Morand und Mad. Marius erhoben sich nicht über das Gewöhnliche. Die Vorstellungen fanden Beifall und wurden ziemlich besucht. In einem Lustspiele: „Le mari et l'amant“, versuchte sich Lebrun als Frontin mit Glück.

Herr und Mad. Cornet, früher beliebte Mitglieder unserer Oper, erneuerten ihr Andenken bei uns durch einige Gastrollen. Wir würden sie jedoch ohnehin nicht vergessen haben, denn Cornet's Spiel in vielen Rollen steht noch immer unerreicht da, obgleich seine Stimme natürlich anfängt, dem Alter ihren Tribut zu zahlen. Sie gaben den Fra Diavolo und die Lady, Zampa und Camilla, Robert und Isabelle, Nasaniello und Elvira. Der Beifall war sehr groß in dem überfüllten Hause.

Wir kommen jetzt zu interessanten Erscheinungen. Wir meinen die Gastrollen v. Holtei's und mehre seiner neuen Stücke, die er bei uns auf die Bühne brachte. Holtei's Bestrebungen, die deutsche Bühne mit wirkungreichen Stücken zu versehen, verdient gewiß Anerkennung. Er kennt den Boden, auf welchem und für den er arbeitet; er weiß was Wirkung macht und Interesse weckt, und an Erfindung ist er wirklich reicher wie so mancher hochgerühmte neuere Dichter. Auch von Poesie sind seine Stücke nicht entblößt;

aber er weiß, daß ein Reichthum von lyrischen Schönheiten den Erfolg auf der Bühne nicht sichern, wo man das, was man gern und mit Beifall liebt, doch nicht erscheinen sehen mag. Holtei ist mit einem Worte ein Bühnenschriftsteller, wie wir sie heutzutage nur selten so finden, obgleich keinem seiner Stücke wohl ein klassischer Werth beigelegt werden dürfte. Sein Schreiben für das Königsstädter Theater in Berlin und die Beschränkung des Repertoire dieser Bühne haben seinem Talent wohl eine einseitige Richtung geben müssen; denn wer kann wissen, ob er sich sonst nicht schon zu Höherem aufgeschwungen haben würde, da die Mittel, das Beste zu leisten, bei ihm vorhanden zu seyn scheinen. Betrachten wir nun Holtei's neueste Stücke, so finden wir alles Ebengesagte bestätigt. Das Drama: „Hanns Jürge“, ist ein kleines Seelengemälde, welches gewiß überall Theilnahme erwecken und Rührung hervorbringen wird. Die Schlussscene, wo der verachtete Rothkopf den Kuß von dem geliebten Mädchen empfängt und mit den Soldaten fortzieht, wiegt viele hochgerühmte Rührdramen auf. Wir haben uns der Thränen dabei nicht geschämt und Viele mit uns. — Das Vaudeville: „Der alte Feldherr“, ist von dem Verfasser wesentlich verbessert worden und fand nun Anerkennung, die ihm früher, bei einmaliger Darstellung, nicht werden wollte. — Die Posse: „Ein Achsel vom großen Poosse“, ist Holtei's kaum würdig und konnte nur durch seine treffende Darstellung der verschiedenen Dialekte eines Berliners, Sachsen, Schlesiens und Böhmen einigen Beifall gewinnen. — Das Schauspiel mit Gesang: „Lorberbaum und Bettelstab, oder drei Winter eines deutschen Dichters“, in welchem der Verfasser versucht hat, den unglücklichen Heinrich von Kleist darzustellen, hat wohl nicht ganz mit Recht Beifall gefunden, da es viele Mängel an sich trägt. Es wäre allerdings ein interessantes Thema, die Leiden eines armen deutschen Dichters zu schildern; doch ist es wohl die Frage, ob Kleist dazu taugte, dieses Thema durch ihn in's Leben zu stellen. Der hier geschilderte Dichter ist in seinem durchaus widersinnigen Streben kein Gegenstand, der wahre Theilnahme erwecken kann. Er weiß selbst nicht was er will, und weckt die Verachtung in seinen hässlichen Verhältnissen, indem er ein braves Weib, welches er doch geliebt zu haben vorgibt, vernachlässigt und dem Tode weiht. Wir können nicht begreifen, warum Holtei diese Frau hineingebracht; der Dichter konnte ja frei seyn, und in seiner Liebe zu der Tochter des Baron Amsel fand sich ein gutes Motiv, die Theilnahme an den Leiden des Dichters zu erhöhen. Was hilft es uns, eine historische Person auf der Bühne zu haben, wenn sie nicht dramatisch interessant ist? Sehr störend sind in diesem Drama die mehrsten Lieder, obgleich sie an sich zum Theil schön sind und an passenderen Stellen von größerer Wirkung seyn müßten. Außer Holtei gewann H. Schäfer (William) den Preis in der Darstellung und Lebrun (St. Erval), Burmeister (Balzer), Fehringer (Eduard) und Mad. Penz (Agnes) müssen lobend erwähnt werden. Das Stück fand Beifall. — Die Posse: „Der Berliner Droschkenkutscher“, wollen wir mit Stillschweigen übergehen.

(Die Fortsetzung folgt.)